

Der Wille Gottes – unsere Heiligung (1. Thess 4,1-12)

Gliederung:

1. Heiligung – die Grundlage (1. Thess 4,1-3a)
2. Heiligung – im sexuellen Bereich (1. Thess 4,3-8)
3. Heiligung – im sozialen Bereich (1. Thess 4,9-12)

Einführung

In unserem Predigttext kommt Paulus zu den praktischen „Ermahnungen“ (bzw. Ermutigungen). Um das einordnen zu können, ist wichtig, dass wir uns nochmals vor Augen führen, unter welchen Umständen Paulus den Thessalonichern schrieb. Paulus hatte nicht lange vor dem Schreiben die Gemeinde in Thessalonich gegründet. Nur etwa drei Wochen war er dort gewesen. Menschen hatten sich von den heidnischen „Göttern“ abgewandt und sich Gott, dem Vater Jesu Christi, zugewandt. Wenige Monate später schreibt Paulus von Korinth aus den 1. Thessalonicherbrief. Es ist erstaunlich, was für Fortschritte die Gläubigen in Thessalonich in dieser Zeit gemacht haben. Und doch sind sie noch nicht am Ziel. Sie müssen lernen, in jeder Hinsicht im Einklang mit dem Willen Gottes zu leben. Das schließt auch den sexuellen und sozialen Bereich mit ein. Dazu braucht es biblische Unterweisung.

Die meisten von uns leben zwar schon länger im Glauben an Jesus Christus. Aber auch wir können und sollen immer mehr lernen, in jeder Hinsicht nach dem Willen Gottes zu leben. Dieser Wille Gottes wird in der Bibel den Menschen mitgeteilt und wurde durch Jesus Christus, als er auf der Erde lebte, in jeder Hinsicht erfüllt. Durch das Leben mit Jesus Christus ist es auch für uns möglich, in diesem Willen Gottes zu leben. Das nennt die Bibel „Heiligung“. In der Heiligung leben bedeutet, dass wir uns immer mehr mit hineinnehmen lassen in das göttliche Heil, da der Wille Gottes das Heil Gottes für unser Leben bedeutet. Wir wollen heute darüber nach-

denken, welches die Grundlage dafür ist und welches Folgen im sexuellen und sozialen Bereich sind.

1. Heiligung – die Grundlage (1. Thess 4,1-3a)

Der Wille Gottes hängt eng mit dem Wesen Gottes (wie Gott ist) zusammen. Gott, der sich in der Bibel als „dreieiniger“ Gott offenbart (Vater, Sohn und Heiliger Geist), hat den Menschen als sein „Ebenbild“, als sein Gegenüber geschaffen, damit der Mensch mit seinem ganzen Leben auf Gott hinweist. Der Mensch ist Gottes Stellvertreter – sein „verlängerter Arm“ – auf der Erde.

Der Mensch ist jedoch durch die Sünde tief gefallen. Sünde ist nach der Bibel Abfall vom Willen Gottes. Der Mensch ist Gott ungehorsam, und dadurch wird die harmonische Beziehung zu Gott zerstört. Der Mensch lebt deshalb, seitdem die Sünde in die Welt gekommen ist, innerlich getrennt von Gott und ist somit geistlich „tot“ (vgl. Römer 5,12). Er braucht die innere Erneuerung durch Jesus Christus, um wieder imstande zu sein, nach dem Willen Gottes zu leben.

Paulus betont besonders im Epheserbrief, dass Gott uns nach seinem Willen in Jesus Christus errettet hat (vgl. Epheser 1,5.9.11). Jesus Christus hat in seinem irdischen Leben vollständig den Willen Gottes erfüllt. Deshalb konnte er für uns der Erlöser werden (vgl. Hebräer 10,7ff.). Wer durch ihn Vergebung seiner Sünden erlangt, weil Jesus am Kreuz von Golgatha das Gericht Gottes über die Sünden der Menschheit auf sich genommen hat, und wer Jesus als Retter und Herrn in sein Leben aufnimmt, ist Kind Gottes geworden.

Wenn wir durch Jesus Christus Kinder Gottes geworden ist, möchte Gott durch uns seinen Willen erfüllen. Das schließt mit ein, dass wir in der Erkenntnis seines Willens wachsen. So schreibt Paulus in Kolosser 1,9: „Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt werdet in aller Weisheit und geistlichem Verständnis ...“ (vgl. auch Römer 12,2). Und nach Kolosser 4,12 kämpft Epaphras, der wohl die Gemeinde in Kolossä mitbe-

gründet hat, „allezeit für euch in den Gebeten, dass ihr vollkommen und völlig überzeugt in jedem Willen Gottes dasteht“ (vgl. auch Kolosser 1,28).

Gott hat seinen Willen für unser Leben in der Bibel mitgeteilt (vgl. auch 1. Thess 2,13; 2. Thess 3,14). Sein Wille besteht jedoch nicht nur in Geboten, sondern vor allem in der Beziehung zu ihm. Diese Beziehung zu Gott befähigt uns, seinen Willen, der in der Bibel mitgeteilt wird, zu erfüllen. Als Christen sind wir somit gefordert, nach dem Willen Gottes zu forschen – und damit in der Bibel zu forschen – und diesen zu tun. Das ist ein Prozess der Heiligung, und Hebräer 12,14 betont, dass ohne diese Heiligung niemand Gott schauen wird. Es geht schlussendlich darum, dass wir Jesus Christus ähnlicher werden. Durch ihn sollen wir den Schöpferwillen Gottes in unserem alltäglichen Leben erfüllen. Schöpfung und Erlösung ergänzen sich somit gegenseitig. Zu dieser Schöpfung Gottes gehört auch der Bereich der Sexualität, der ebenfalls dem Willen Gottes untergeordnet werden soll. Was das bedeutet, soll im Folgenden zur Sprache kommen.

2. Heiligung – im sexuellen Bereich (1. Thess 4,3-8)

Was ist „Hurerei“? Um zu verstehen, was nach der Bibel Hurerei ist, müssen wir verstehen, was der Wille Gottes im sexuellen Bereich ist. Gott hat den Menschen von Anfang an als Mann und Frau geschaffen (vgl. 1. Mose 1,26f.). Die Sexualität gehört somit zur guten Schöpfung Gottes. Gott hat Mann und Frau füreinander gemacht, und sie sollen sich in der Ehe gegenseitig mit ihrer Sexualität beschenken. Gott hat die Sexualität (den Geschlechtsverkehr) für die Ehe zwischen Mann und Frau geschaffen.

Abweichen von diesem Ziel Gottes bezeichnet die Bibel als Sünde. Dazu gehört aber auch die ganze Gedankenwelt. Denn nach der Bibel beginnt Sünde jeweils im Herzen bzw. im Gedanken (vgl. z. B. Matthäus 5,28; 15,19). Nach der Bibel ist auch die Homosexualität ein Abweichen von Gottes Schöpferplan mit der Sexualität (vgl.

z. B. Römer 1,24-27). Umgekehrt kann es erfüllte Sexualität nur dann geben, wenn sie in der Ehe ausgelebt wird und von der Liebe Jesu Christi geprägt ist. Auch egoistisch ausgelebte Sexualität in der Ehe entspricht nicht dem Willen Gottes.

Paulus spricht in 1. Thessalonicher 4,5 von den „Heiden, die Gott nicht kennen“. Sie leben ihre Sexualität „in der Leidenschaft der Begierde“ (d. h. begehrende Leidenschaft) aus. Das erinnert an Römer 1,26, wo Homosexualität und Lesbismus als „Leidenschaft der Unehre“ (d. h. unehrenhafte Leidenschaft) bezeichnet wird. Damit sind wir beim eigentlichen Problem. Der in die Sünde gefallene Mensch lebt seine Sexualität in egoistischer Leidenschaft aus. Er sucht darin die Erfüllung seines Lebens.

Dazu gehört z. B. auch die „Selbstbefriedigung“, die mit Gedanken der Unzucht verbunden ist. Sie kann nicht zur Befriedigung führen, da sexuelle Befriedigung nur dadurch erreicht wird, dass der Wille Gottes auch in dieser Hinsicht erfüllt wird. Erfüllung kann in diesem Sinn immer nur durch den Ehepartner oder die Ehepartnerin kommen. Solche Erfüllung kann die Person geben, die selbst die Erfüllung durch Jesus Christus erlebt. Wer innerlich nicht erfüllt ist und diese Erfüllung in einer egoistisch ausgelebten Sexualität sucht, wird immer wieder enttäuscht werden. Das gilt auch für die „Selbstbefriedigung“. Heilung setzt innere Heilung und Erfüllung durch Jesus Christus voraus.

In diesem Sinn soll bereits die Suche nach einer Ehepartnerin vonstatten gehen. 1. Thess 4,4 heißt wörtlich übersetzt: „... dass ein jeder Einzelne von euch wisse, sein eigenes Gefäß zu erwerben in Heiligung und Ehrerbietung ...“ Mit „Gefäß“ ist an dieser Stelle offenbar die Ehefrau gemeint (vgl. auch 1. Petrus 3,7). Vorbild für dieses „Erwerben“ ist Gott, der sich selbst sein Volk „erwirbt“ (vgl. z. B. 2. Mose 15,16; 1. Petrus 2,9f.). Das hat er vor allem dadurch getan, dass er seinen Sohn Jesus Christus am Kreuz als „Lösegeld“ für uns hingegeben hat. So schreibt Paulus in Epheser 5,25-27:

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, indem er sie durch das Wasserbad im Wort reinigte, damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei.“

Jesus Christus ist damit für die Männer nicht nur darin ein Vorbild, wie sie mit ihrer Ehefrau umgehen sollen, sondern auch schon darin, wie sie zu einer von Gott gewollten Ehepartnerin kommen. Wir vertrauen Gott, dass er uns helfen und führen wird, damit wir eine Ehepartnerin finden, wie es seinem Willen entspricht.

Wenn ich als junger Mann später einmal eine solche reine Frau haben will, wie sie Jesus Christus mit der Gemeinde haben möchte, dann werde ich auch dementsprechend mit den jungen Frauen umgehen. So mahnt denn auch die Bibel zur „Keuschheit“ (vgl. z. B. 1. Timotheus 4,12; 5,22; 5,2; Titus 2,5; 1. Petrus 3,2), womit die sexuelle Reinheit gemeint ist. Mädchen sind kein Spielobjekt für (junge) Männer – ein Aspekt, der in der Bibel im Gegensatz zu anderen antiken Kulturen deutlich wird. Gehe deshalb als Mann mit den (jungen) Frauen so um, wie du haben möchtest, dass andere mit deiner späteren Ehefrau umgehen.

Viele junge Frauen tragen eine Mitverantwortung dafür, dass Männer mit ihnen „in Leidenschaft ihrer Begierde“ umgehen (vgl. 1. Thess 4,5). Und zwar durch ihre Kleidung und ihr Verhalten. Wenn eine Frau z. B. ihre Brüste zeigt, lädt sie (zumindest indirekt) die Männer dazu ein, in dem Sinn mit ihr umzugehen, d. h. sie im egoistischen Trieb zu begehren. Wir sollten deshalb die (jungen) Frauen ermutigen, sich „keusch“ zu kleiden. Denn sie brauchen keinen Mann, er sie in egoistischer Begierde beansprucht, sondern einen, der auch in diesem Punkt ganz Jesus Christus folgt. Gesunde Selbstannahme als gute Schöpfung Gottes und gesunde Identität in Jesus Christus geben auch jungen Frauen das Gleichgewicht, damit sie ihren Wert nicht von der „Begehrlichkeit“ abhängig machen.

Das Problem mit der sexuellen Keuschheit ist aber nicht damit gelöst, dass man heiratet. Verheiratete Männer haben damit auch ihre

Probleme, besonders dann, wenn sie sich von ihrer Ehepartnerin nicht verstanden fühlen. Wenn sie sich dann von anderen Frauen besser verstanden fühlen, ist die Gefahr groß, dass sie innerlich eine Beziehung aufbauen und nicht mehr für eine gesunde Beziehung zur Ehepartnerin kämpfen. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir in dieser Hinsicht sehr konsequent sind (vgl. Matthäus 5,28-30). Es gibt viel zu viele traurige Geschichten diesbezüglich auch von Christen. In Hebräer 13,4 lesen wir: „Die Ehe sei ehrbar in allem, und das Ehebett (bzw. der Geschlechtsverkehr) unbefleckt; denn Unzüchtige und Ehebrecher wird Gott richten.“ Das schließt die Gedanken mit ein. Wenn wir uns diesbezüglich etwas lassen, kann viel Unheil vorgebeugt werden.

Die pornografische Medienlandschaft unterstützt die egoistische Leidenschaft. Dazu gehören auch entsprechende Filme. Sie vermitteln ein Bild von Sexualität, das nicht mit dem Willen Gottes im Einklang steht. Damit verbunden sind unrealistische Erwartungen an den Ehepartner bzw. an die Ehepartnerin. Lasst uns auch diesbezüglich konsequent sein. Und machen wir es doch so wie Hiob, der einen Bund mit seinen Augen gemacht hat. „Wie hätte ich da auf eine Jungfrau blicken sollen?“ (vgl. Hiob 31,1).

Unser Predigtabschnitt spricht noch einen weiteren Bereich der Heiligung an, den sozialen. Dazu gehört der gegenseitige Umgang in Liebe und auch die Verantwortung in Bezug auf die Arbeit.

3. Heiligung – im sozialen Bereich (1. Thess 4,9-12)

Paulus spricht die Geschwisterliebe an. Damit ist die Liebe unter den an Jesus Christus Gläubigen gemeint. Die Gläubigen in Thessalonich sind darin „von Gott gelehrt“. Sie haben durch den Glauben an Jesus Christus den Geist Gottes empfangen, wodurch die Liebe Gottes in ihre Herzen ausgegossen wurde (vgl. Römer 5,5). In 1. Johannes 5,1 lesen wir: „Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren; und jeder, der den liebt, der geboren hat, liebt den, der aus ihm geboren ist.“ Gott hat uns durch den Glauben

an Jesus Christus wiedergeboren werden lassen, sodass wir nun Kinder Gottes sind. Damit ist der Geist Gottes, der die Liebe ist, in unser Herz gegeben worden. Er befähigt uns, unsere Glaubensgeschwister zu lieben, wie Gott sie liebt. Gottes Liebe will durch ihn praktisch werden. Mit anderen Worten: Gott will durch uns die Glaubensgeschwister lieben. Natürlich will Gott schlussendlich alle Menschen, auch diejenigen, die (noch) nicht an ihn glauben, durch uns lieben (vgl. Matthäus 5,44-48).

Das Evangelium hat somit soziale Auswirkungen. Das betrifft auch unseren Zugang zur Arbeitswelt. Der Christ hat einen positiven Zugang zur Arbeit. Er betrachtet Arbeit nicht als etwas Ungeistliches, als ein notwendiges Übel, das man am besten nicht zu ernst nimmt. Nach der Bibel hat Gott die ganze Welt geschaffen, und wenn wir arbeiten, dann haben wir es mit dieser Schöpfung Gottes zu tun und sind somit „Mitarbeiter Gottes“.

Das sah die griechische Philosophie anders. Die Menschen müssen demnach arbeiten, um den Göttern die Arbeit abzunehmen. Schlussendlich sind es die Sklaven, die zur Arbeit „verurteilt sind“, während der „Freie“, der Gott nach diesem Denken am nächsten ist, seine Zeit z. B. mit dem Philosophieren beschäftigt. Diese Sicht scheint auch unter den Gläubigen in Thessalonich vertreten worden zu sein (vgl. 1. Thess 4,11f.; 5,14; 2. Thess 3,6-11). Arbeit wurde offenbar von einigen in der Gemeinde als etwas Ungeistliches betrachtet. Doch gerade durch eine solche Haltung führt zu einem „unordentlichen“ und ungeistlichen Leben (vgl. 2. Thess 3,12). Die wahre Geistlichkeit, d. h. das Leben unter der Leitung des Geistes Gottes, das Leben auf der Erde als Schöpfung Gottes mit einschließt.

Paulus selbst war als Missionar bestrebt, in diesem Bereich den Gläubigen ein Vorbild zu sein. Obwohl er ein Recht gehabt hätte, vom Lohn seiner Verkündigung des Evangeliums zu leben, hat er doch immer wieder auch „weltliche“ Arbeiten durchgeführt, um für seinen eigenen Lebensunterhalt aufzukommen und zudem anderen zu helfen (vgl. 1. Thess 2,9; 2. Thess 3,7-9). Und ermahnt die Chris-

ten in Thessalonich, „dass sie in Stille arbeiten und ihr eigenes Brot essen“ sollen und dass sie nicht müde werden sollen, Gutes zu tun (2. Thess 3,12-13). Die Gemeinden mussten sich damals angesichts der Konkurrenz verschiedener Vereine bewähren. Wollten sie ansprechend und einladend sein, so musste das ganze Leben angesprochen werden. Das entspricht auch dem biblischen Schöpfungsgedanken. Die Christen sind damit „Licht der Welt“, dass sie ihre „guten Werke vor den Menschen leuchten lassen“, wie Jesus in Matthäus 5,14-16 betont.

Auch heute hat man manchmal den Eindruck, dass Christen, die besonders geistlich sein wollen, sich in ihrem Berufsleben schlecht verhalten. Sie machen ihre Arbeit nicht ordentlich, unterordnen sich der Leitung nicht, weil sie (anscheinend) alles besser wissen, und sind somit ein schlechtes Zeugnis für das Evangelium. Wenn sie dann deshalb leiden, betrachten sie sich als christliche Märtyrer. Gemäß Jakobus 3,17 ist die „Weisheit von oben aufs erste rein (keusch), sodann friedsam, gütig, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt“. Das wird auch an unserem Arbeitsplatz sichtbar werden. Nur dann wird unser mündliches Zeugnis vom Glauben an Jesus Christus auf offene Ohren stoßen.

Versuchen wir also nicht, so „geistlich“ zu sein, dass wir unsere Hände mit der irdischen Arbeit nicht dreckig machen wollen. Vielmehr sollen wir gerade als Christen auch in diesem Bereich ein Vorbild für andere sein. Als Christen, die den Geist Gottes empfangen haben, haben wir eine besondere Kraftquelle erhalten. Das soll unter anderem dadurch sichtbar werden, dass wir unsere Arbeit vorbildlich durchführen. Geldliebe ist nach der Bibel eine große Gefahr (vgl. z. B. Lukas 12,15; Kolosser 3,5; 1. Tim 6,10; 2. Tim 3,2), Geld verdienen, um anderen zu dienen, ist hingegeben ein Segen. Soziale Abhängigkeit von anderen ohne Notwendigkeit (wie z. B. Krankheit) ist kein Ausdruck besonderer Geistlichkeit.